

Italiens berühmtestes Orchester in Hannover

Das Gastkonzert im Opernhaus — Helle Begeisterung für Molinari

Das seit langem angekündigte Konzert des berühmtesten italienischen Orchesters hat stattgefunden. Die größten Erwartungen wurden übertroffen. Wir sind um ein unverlierbares Erlebnis reicher geworden. Fahnen der befreundeten Nationen über dem Portal des Opernhauses, eine endlose Auffahrt von Autos! Und drinnen ein festlich gekleidetes Publikum, das begeisterungswillig unseren schönen Lavesbau bis auf das letzte Klappstühlchen besetzt hält. Vertreter der Bewegung und des Staates, der Heeresmacht und der Behörden, Musikbegeisterte aller Volksschichten, einig in dem Wunsch, die Kunst der italienischen Gäste mit herzlicher Aufgeschlossenheit entgegenzunehmen. Als Bernardino Molinari, der in aller Welt gefeierte Dirigent des Augusteum-Orchesters, ans Pult tritt, setzt eine jubelnde Begrüßung ein. Die Italiener spielen stehend die Hymnen der befreundeten Nationen, das Publikum hört sie stehend und mit zum Gruß erhobener Hand. Dann beginnt ein denkwürdig großes Konzert, das niemanden, der ihm beiwohnte, aus der Erinnerung weichen wird.

Wo soll der Kunstbetrachter angesichts der erdrückenden Fülle von hinreißenden Eindrücken zu verorten anfangen? Sieben Werke, einschließlichs der beiden erzwungenen Zugaben, aus den verschiedensten Epochen zweier Jahrhunderte, von der Klassik einer Corelli-Suite bis zur virtuos-koloristischen Schauspielmusik eines Pizzettis. Dazwischen Beethovens Fünfte, Verdis „Sizilianische Vesper“-Ouvertüre, Strawinskys revolutionärer „Feuervogel“, Wagners „Meistersinger“-Vorspiel und (dem Vernehmen nach) eine Paganini-Variation von Molinari. Sieben Meister der gegensächlichssten Klangwelten. Siebenmal tosende Begeisterung, die kein Ende nehmen will. Die Hände schmerzten vom Klatschen. Wir waren hingerissen von dieser unerhörten Klangkultur, von diesem geradezu berückend herrlichen Vortrag der einzelnen Werke.

Das Geheimnis um dieses wundervolle Orchester und seinen einzigartigen Dirigenten Molinari speist sich wohl aus den verschiedensten Quellen, die mehr zu erahnen als zu begreifen sind. Im Streichkörper ein unvergleichlicher, federnder Wohlklang, eher herb als weich, der auch bei den größten Klangstärken, etwa in der Corelli-Suite, nichts an Größe und Schönheit einbüßt. Italien ist nicht zufällig das klassische Land des Geigenbaues. Bei den Holzbläsern in ihrer satten, etwas dumpfen Eigenart ein gottbegnadeter Mann als Erster Fagottist, mit einem Instrument uns fremder Bauart. Hier wie im Blech eine Ausdrucksfähigkeit, ein in den feinsten Schwingungen förmlich atmender Klang, der nicht in Worten zu fassen ist. Aber was besagen diese Einzelheiten über den geradezu idealen Zusammenklang der einzelnen Instrumentengruppen? Gewiß kommt er aus anderen Vorstellungen als bei uns Deutschen; er ist, wie Molinari nachher erklärte, das spezifisch Italienische. Sicher mag eine andere Kräfteverteilung wie bei uns das Klangbild beeinflussen, vielleicht auch eine andere als uns geläufige Aufstellung des Orchesters. Was dem Zuhörer als Gesamteindruck entgegentritt, ist ein herberes, nicht härteres Klangbild, eine Klangfülle, die in ihrer Farbigkeit wie in den höchsten Entfaltungen einzigartig voll pulsierenden Lebens ist.

Ein Wunder die Vortragkunst! Sie weicht in der Auffassung stellenweise von der deutschen ab. Das italienische Beethovenbild schien uns vorwiegend aus den dramatischen Spannungen und dem Gesanglichen verstanden, während das „Meistersinger“-Vorspiel wohl nur in dem breit genommenen Anfang von der bei uns üblichen Auffassung abwich. Eines schien uns jedoch von einzigartiger Bedeutung: die unbeschreibliche Art, eine Steigerung vorzubereiten und allmählich zur höchsten Klangentfaltung zu führen. Unvergeßlich wird uns der Schluß des Wagner-Vorspiels bleiben, der in seiner monumentalen Durchführung wohl auch dem kenneften Kenner bislang unbekannt gebliebenen Einzelheiten zeigte. Wie der sieghafte

letzte Satz der Fünften Beethovensinfonie aus dem vorletzten herauswuchs, das war eine Offenbarung! Daß bei dieser überwältigenden musikalischen Fähigkeit zum Aufbau, aber auch zur Verlebendigung von Details der „Feuervogel“ Strawinskys eine virtuose Orchesterleistung von nicht zu beschreibender Wirkung war, versteht sich von selbst.

Wir sind um ein unvergeßliches Erlebnis reicher geworden. Der enthusiastische Beifall war nur ein schwacher Dank. Hoffen wir, daß sich das berühmte Orchester und sein Dirigent mit der gleichen Herzlichkeit seines Besuches in Hannover entsinnt. August Uerz.

★

Anschließend waren Dirigent und die Mitglieder des Augusteum-Orchesters Gäste der Stadt Hannover. Ein Imbiß vereinigte sie mit den Spitzen der Partei und der Behörden zu einem gefelligen Zusammensein, wobei Bürgermeister Müller dem italienischen Besuch den Dank der Stadtverwaltung aussprach und Worte der herzlichen Verbundenheit auch für das Gebiet der Kunst und Kultur sand. Bernardino Molinari entgegnete mit ebenso herzlichen Versicherungen der Freundschaft. Im Laufe des Abends wurden dem außerordentlich gefeierten Dirigenten namens des Gauleiterstellvertreters Schmalz durch Landeskulturwaller Huzhagen ein Band des in Hannover erscheinenden „Erbe deutscher Musik“ sowie ein Photoalbum von sämtlichen in Hannover hergestellten Aufnahmen des Orchesters zur Erinnerung überreicht.